

Regierungen das Zeugnis nicht verweigern, daß sie das Studium des deutschen Kartellwesens gründlich betreiben. Sie wollten, bevor sie eine endgültige Stellung in der Angelegenheit einnehmen, eine eingehende Prüfung veranlassen, und daß sie in einer solchen Prüfung versankeln, und daß sie die über drei Jahre hindurch geleiteten kontraktlichen Verhandlungen zwischen Mitgliedern der Kartelle, Ousebess und Admichem, es zeigt auch der erste Teil der Denkschrift über das Kartellwesen, den die Verbündeten Regierungen dem Reichstage zugefickt haben. Es ist hier eine Fülle von aus dem Kartellwesen bezüglichen Material zusammengestellt, namentlich ist die Sammlung der Kartell-Verträge, wie sie dort erscheint, einzig in ihrer Art. Von einer anderen, als der Regierungssicht, hätte eine derartige Sammlung mit einem solchen Erfolge gar nicht vernünftiger werden können. An dem zweiten Teile der Denkschrift wird im Reichsamt des Innern gearbeitet. Bekanntlich sollen in ihm nicht nur die Gesetzgebung des In- und Auslands, sowie die Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe in Kartellfällen geschildert, es sollen auch die Ergebnisse der kontraktlichen Verhandlungen an der Hand einer Preisstatistik gewirkt werden. Für die letztere Arbeit dürfte man wohl sowohl Kartelle als nur möglich herausziehen wollen und deshalb wohl auch noch die nächsten Verhandlungen berücksichtigen. Unter diesem Gesichtspunkte scheint die Annahme nicht unrichtig, daß es bis zur Fertigstellung des zweiten Teiles der Denkschrift über das Kartellwesen noch einige Zeit dauern wird. Jedenfalls wird man anerkennen müssen, daß die Verbündeten Regierungen sich die größte Mühe gegeben haben und geben, das Kartellwesen zu prüfen und die Anschauungen darüber zu klären. Zu welchen Fortschritten die Ergebnisse der Prüfung führen werden, ist eine andere Frage. Diese läßt sich aber auch erst nach dem endgültigen Abschluß der auf das Kartellwesen bezüglichen Erhebungsarbeiten beantworten.

Auf dem Parteitage der Zentrumspartei für Hessen-Rheinfurth und Gb. Trimborn die Stellung des Zentrums zur Steuerreform und danach wurde das Zentrum gegen eine Erhöhung der Tabaksteuer, ausgenommen Zigaretten und keine Zigaretten, gegen die Luftpfortsteuer, gegen die Fahrkartensteuer, ausgenommen Fuhrkarten 1. und 2. Klasse, gegen die Erbschaftsteuer auf Erbschaften unter 150.000 M. und gegen ein Maximum der Matrularbeiträge.

München. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. V. Dr. v. Gumboldt im alten Rathaus wurde eine von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung, um eine Rundgebung für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und England zu veranstalten. Zu ihr war auch der englische Gesandte Lord Curzon erschienen. Lord Curzon betonte die Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen von kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen, kommerziellen und Arbeiterhandelsbeziehungen aus. Zum Schluß wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die am 6. Januar im alten Rathaus zu München unter hohem Vorsitz der verehrtesten Geschäftsleute folgende Versammlung wurde mit lebhaftester Freude die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und England zu befestigen, mit denen wir nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in politischen und in kulturellen Beziehungen ein enges Band für eine gegenseitige Förderung der beiden Völker befestigen. Sie erfüllt nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern auch in allen Teilen die Aufgabe, die sie in der nächsten Zukunft zu erfüllen hat. Die Versammlung verurteilt als das Schicksal das heilige Zerbrechen unversöhnlicher Feindschaften, die Unwissenheit zwischen den beiden Völkern zu lösen. Die Versammlung hofft, daß auf beiden Seiten ruhige Überlegung, die in jeder Zeit bestehenden Hindernisse zu beseitigen wird, und daß auch in Zukunft nie in alter Zeit beide Nationen verständig zusammenarbeiten werden zu beiderseitigen Nutzen und im Dienste des Fortschritts der gesamten menschlichen Kultur.

Frankreich.

Paris. Bei den gestrigen Senatswahlen sind im ganzen 102 Senatoren neu gewählt worden. Von den Gewählten gehören 27 der republikanischen Linken an, 26 sind radikal, 14 sozialistisch-radikal, 2 Sozialisten, 6 Nationalisten, 16 Reaktionsäre, 11 Progressisten. Unter den im zweiten Wahlgang Gewählten befindet sich der Führer der progressistischen Gruppe des Senats, Graf d'Audoubert, und der frühere Minister von Marine, Meslières. Die meisten der ausstehenden Mitglieder sind wieder gewählt worden, darunter Fallières, Chaumié

Die sorgfältige Neuinszenierung der „Imogen“ zeugt von ständiger Begeisterung gegen die Schöpfung des Dichters und von lebendigem Verständnis für deren innerlich treibende Kraft. Die weit die Wirkung durch ein taiferes Tempo vieler, namentlich der bloß verbündeten Szenen noch gesteigert werden könnte, sieht dahin; Streichungen scheinen kaum noch möglich, der Zusammenhang der einzelnen, auf dem Spiel und Gegenstand der Imogen und des Prometheus beruhenden Handlung, mit dem christlichen Einfall in Britannien und dem Sieg der Briten wird ohnehin nur den Zuschauer klar sein, die sich zuvor in das Drama „Gymbelin“ hineingelesen haben. Die Veröberung der Imogen durch Frau Salbach war von der ganzen Anmut und der feinsten Wärme durchdrungen, die der Dichter diesem Charakter gegeben hat, sie erschien in der Tat als die Richtschnur, die

berührt mit Freude jedes und erneut Erwiederung in allen, wie am Schluß der belagerte Ring Gymbelin von seiner Tochter empfangt. Aus der langen Reihe der übrigen Darsteller, die ihr Bestes taten, den Eindruck des romantischen Schauspielers zu sichern, seien namentlich Jol. Ulrich (die Königin), die Herren Stahl (Nahims), Eggert (Belarius), Rena (Gaidorius), Gebähr (Kronprinz), Rehnert (Gymbelin) hervorzuheben. Auch Fr. Decarli (Walthamus) wußte sowohl die einfache Kämmerin des Gemahls der Imogen, als die spätere Frau des Schwelgers lebendig herauszuheben. Dr. Proböse (Cloten) ließ dem schlimmen Gefellen viel modern satirische Jüge im Geschnad des Simplichismus. Die gesamte Wiedergabe des Dramas erfordert noch entschlossene Sicherheit, erst nach einer Reihe von Aufführungen wird sich die Würdigung des Verhältnisses jeder Einzelleistung zum Ganzen erkennen lassen.

Wissenschaft.

An der Universität Bonn hat die Berlinerin Pauline Olga Steigitz kürzlich als Doktor der Philosophie promoviert; sie erhielt das glänzende Prädikat summa cum laude. Ihre Dissertation behandelte einen Gegenstand aus dem Bereich der Musiktheorie.

Zu dem künftigen Plan, noch einmal die Fahrt mit dem Luftschiff zum Nordpol zu wagen, hat sich jetzt auch Santos-Dumont, der brasilianische Luft-

und Bourgeois. Unter dem neu in den Senat Gewählten befinden sich Handelsminister Trouillot und der Generalsekretär in Tunis, Bichon.

Gen. Der Präsident des Senats Fallières hielt vorgehern hier eine Rede, in der er die Berücksichtigung der wichtigsten, vom Parlament beschlossenen Gesetze, namentlich desjenigen über die Trennung von Kirche und Staat, nachdrücklich forderte. Fallières betonte, daß ein Regime der Freiheit an Stelle eines untragbaren Zustandes gesetzt habe. Fallières betonte ferner, daß die äußere Politik und die innere Politik in Frankreich keine Stellung in der Welt wiedergewonnen. Frankreich gehe seinen Weg, indem es in gerechter Weise darauf bedacht sei, was man ihm und was es selbst anderen Völkern gegenüber zur Aufrechterhaltung des Friedens zu tun schuldig sei. Wenn aber Völkern das Gefühl ihrer Würde abhandeln sollte, so erwachte ihnen daraus Widerspruch, die den Verfall nach sich ziehe. Frankreich trete nachdrücklich für den Frieden ein, wolle und könne aber nicht in Verfall geraten.

Spanien.

Madrid. Der Cheverrag zwischen der Infantin Maria Teresa und dem Infanten Ferdinand wird heute unterzeichnet. Nach der Unterzeichnung findet Familientafel statt.

Großbritannien.

London. Der Premierminister Campbell Bannerman sagt in seinem Wahlaufruf: Die Unionisten hätten in der Führung der auswärtigen Politik auf die Eigensinnigkeiten verzichtet, die seine Partei früher zu tadeln gehabt hätte, und deshalb sei es der jetzigen Regierung möglich, im wesentlichen die Politik der letzten Regierung fortzusetzen, ohne von der freundschaftlichen und nicht herausfordernden Art der früheren liberalen Regierungen abzugehen. Es würde die Pflicht der jetzigen Regierung sein, das System der Selbstverwaltung, die bürgerliche und religiöse Freiheit sowie den Handel aufrechtzuerhalten, ferner, soweit als möglich, die Nachteile, die in den letzten Jahren entstanden seien, wieder gut zu machen und soziale und wirtschaftliche Reformen zu führen.

Manchester. Als der frühere Premierminister Balfour hier am Freitagabend eine Versammlung eröffnen wollte, wurde er mit Jubeln und Pfeifen und anderen freundlichen Rundzungen empfangen. Die Demonstranten wurden mit Hilfe der Polizei entfernt.

Rußland.

St. Petersburg. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen am 5. d. M. nachmittags in Jaroslaw-Selo im Alexanderpalais in Audienz den deutschen Botschafter v. Schön zur Überreichung seines Beglaubigungsscheins. Der Empfang soll sich unter den üblichen großen Feierlichkeiten abspielen. Das Kaiserl. Paar empfing gemeinsam den Botschafter allein und unterhielt sich etwa eine halbe Stunde auf das ausführlichste mit ihm. Dr. v. Schön trug die Uniform des Großherzogslich bestellten Leib-Tragenregiments, dessen Ober-Kaiser Nikolai ist. Nach dieser Sonderaudienz schickte der Botschafter die Mitglieder der Botschaft vor, die ebenfalls durch sehr gnädige Ansprachen ausgezeichnet wurden. Die Audienz dauerte über dreiviertel Stunde.

Ein Vertreter der St. Petersburg Telegraphen-Agentur hatte gestern mit dem Grafen Witte eine Unterredung, in deren Verlauf er den Grafen fragte, ob dieser Kompensationen wegen der Marokkofrage befürchte. Der Graf erwiderte, er sei überzeugt, daß alle Behauptungen, daß der Deutsche Kaiser die Absicht habe, gelegentlich der Konferenz von Algieras eine aggressive Politik einzuschlagen, der Begründung entbehren, wenn unter der in jeder Beziehung hervorragenden Regierung Kaiser Wilhelm II. habe Deutschland eine ausschließlich friedliche Politik befolgt und — Graf Witte — sei überzeugt, daß die deutsche Politik immer eine solche bleiben werde und daß die Marokkofrage ohne Zwischenfall, besonders zwischen Deutschland und Frankreich, zu Ende gehen werde. Der Graf erklärte weiter, er wisse nicht, was ein Interesse daran habe, demartige beunruhigende Gerüchte zu verbreiten. Vielleicht geschähe es im Interesse gewisser Russifizierungen an der Botschaft, er sei aber überzeugt, daß die Öffentlichkeit und die Presse daraus keinen Nutzen könnten. Eine ähnliche Spekulation werde gegenüber Rußland betrieben. Graf Witte sprach dann von der erregten Lage in Rußland und sagte, wenn alles, was täglich in der auswärtigen Presse in den letzten Jahren bezüglich der russischen Angelegenheiten geschrieben worden sei, wahr wäre, so würde Rußland seit langer Zeit nicht mehr existieren. Trotzdem bestehe Rußland und werde auch weiter bestehen, denn trotz des Umfanges der Krise werde es auch für neu ge-

schaffen, der als einer der Beteiligten genannt war, einem Ausdrager gegenüber geäußert. Er hat auf eine Anfrage des amerikanischen Luftschiffers Wellman, ob er es für möglich halte, in einem Luftschiff den Nordpol zu erreichen, bejahend geantwortet. Er betonte, daß man einen sehr großen und bequemen Ballon oder ein Luftschiff, dessen Form etwa der letzten von ihm konstruierten entspräche, bauen müsse. Die Halle würde wenigstens 8000 bis 10.000 cbm groß sein. Er halte es für möglich, sich mit einem solchen Luftschiff 15 Tage in der Luft zu halten, und diese Zeit sei wirklich genug, zum Nordpol zu gelangen. Man müsse im Frühling ausbrechen. Er würde die Reise nach dem Nordpol wagen, wenn man ihm ein festes Antriebsmittel mache: bis jetzt wäre er aber mit über seine Meinung befragt worden.

Literatur.

„Die Siedeln“, ein Lustspiel von Lu Belbehr, der Verfasserin der Dramen „Der Gott“ und „Schmeller Fides“, erlebte am vergangenen Sonnabend im Stadttheater zu Magdeburg seine Uraufführung. Das Stück spielt im Hause des zum zweitenmal verheirateten Kattmachers v. Schmitzer, der seine sechs zum Teil erwachsenen Kinder und einen Blödsinnigen zum Weihnachtsfest eingeladen hat. Nun stellt die Verfasserin die junge, recht oberflächliche Stiefmutter der Studentin Justa gegenüber mit dem Erfolge, daß die kühnere Tochter die Aufgaben des Lebens mit viel größerem Gelde und härterer Freundschaft zu erfüllen weiß als ihre Stiefmutter, die schließlich mitten im Weihnachtsstrahl mit dem Kattmacher die Flucht aus dem eigenen Hause ergreift. Die Verfasserin wollte zeigen, daß die stürmische Frau, sobald sie als Weib natürlich bleibt, dem Heim durchaus nicht verloren zu geben braucht, vielmehr in idealerem Sinne der Mittelpunkt der Familie werden kann.

Im Antiken Theatral in Nürnberg fand die deutsche Uraufführung von Tartararis L'eroe unter dem Titel „Maximon“ einen großen Erfolg.

„Die Potemkinschen Dörfer“, ein höchst interessantes Schauspiel von Heinrich Strobig, fand bei seiner Uraufführung am Kaiserlichen Stadttheater eine sehr beifällige Aufnahme.

Viktor Stephany, der Verfasser von „Alma

maten“ hat im Verein mit dem Hamburger Schriftsteller Paul Alexander, dem Verfasser des vorliegenden Einakters „Der Ehrenmann“, eine neue dreiaktige Komödie geschrieben, die den Titel „Spätsommer“ führt und am morgigen Dienstag im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg ihre Uraufführung erleben wird.

Im Harzer Bergtheater sollen auch in diesem Jahr vom 15. Juli bis 20. August Aufführungen stattfinden. Geplant sind von russischen Werken unter anderem Schafers „Sommerabend“ und „Wie es euch gefällt“ und Goethes „Erste Walpurgisnacht“, von modernen Werken unter anderem von Richard „Die Land der Schmelz“ und von Adolph „Waldun“. Bei ungünstiger Witterung treten im Theaterlokal künstlerische Unterhaltungsabende ein, und zwar sind die einzelnen Abende mit Spiel, Musik und Rezitationen verbunden. „Eda“, den „Hildungen“, dem „Ritterkammer“, der freiburgischen Zeit sowie dem deutschen Humor gerichtet. Diefür sind unter anderem Björnsons „Zwischen den Schladten“, Grahdes „Tod Heinrichs des Verten“, Heinrich v. Steins „Hannibal in der Verbannung“ in Aussicht genommen.

Ein Denkmal für Paul Gerhardt. Der Dichter viel gelungener lyrischer Lieder, Paul Gerhardt, soll durch ein Denkmal geehrt werden. Geboren 1607 in Großschönheim bei Halberstadt, amtierte er von 1657 ab auch an der Berliner Nikolaikirche; zwölf Jahre früher ging er als Redaktionschef nach Lübben. Das war seine letzte geistliche Wirkungsstätte. Er starb 1676 und ist auch in Lübben begraben. Dort, wo der alte Ring, wird ihm das Denkmal errichtet werden. Mit der Aufstellung ist der Berliner Bildhauer Friedrich Pfannschmidt beauftragt worden. Der zur Aufstellung bestimmte Entwurf wurde bereits genehmigt. Das eigenartige Postament zeigt sich der Lübbener Kirche an und trägt eine mit Kreuz und Lorbeer geschmückte Laterne. Am Sockel werden vier Strophen aus den belannlichsten Liedern Paul Gerhardts eingemeißelt: „Besuch du deine Wege“, „Dein Gott freut der Palmen“, „Wein Berge geht in Springen“. Das Denkmal soll im Jahre 1907 zum dreihundertjährigen Geburtstag Paul Gerhardts errichtet werden.

Der physiologische Zustand eines großen Teiles der europäischen Gesellschaft verlange nach sensationellen Neuigkeiten und die Korrespondenten der auswärtigen Zeitungen senden aus Rußland solche Nachrichten, ohne sie zu prüfen und um einer Wechelseite zu genügen. Obgleich, sagte Graf Witte hinzu, kennen die Regierungen der fremden Mächte vollkommen den Stand der Dinge in Rußland, und insbesondere die Regierung des beschriebenen und verbündeten Frankreich. Er halte sich für verpflichtet, zu erklären, daß die französische Regierung sich gegen Rußland mit demselben Gefühle der Freundschaft und des Wohlwollens verhalte wie vorher, und das behaupte auf Gegenseitigkeit.

Der Heilige Synod ordnete an, die Geistlichen, die während der Unruhen die Regierungsmaßnahmen ihrem Gemeindegliedern gegenüber in geschwätziger Weise beschuldigten, aus dem Amte zu entfernen und gerichtlich zu verfolgen. Nach Moskauer Meldungen ist festgesetzt worden, daß sich einige Geistliche an der revolutionären Bewegung der Fabrik- und Bahnarbeiter direkt beteiligt haben.

Aus Libau wird der „Nomoje Weerms“ gebracht, daß das sogenannte vereinigte sozialdemokratische Komitee den Vorzensenschuß und die Stadtduma aufgefordert habe, die für den Unterhalt der dortigen Arbeiter nötigen Summen anzuweisen, widrigenfalls die Fabriken bemoliert und eingestrichelt werden würden.

10 km von Wenden in Posen brennt der Landtag der Oberprovinzler Grafen Sievers. Die dortigen einsehende Rosenabteilung mußte unrichtigter Sache zurückziehen, weil ihr eine nach Tausenden zählende bewaffnete Bande im Walde den Weg verlegte.

Der am letzten Freitag aus Riga ausgegangene Dampfer „Polga“ hat insgesamt 1047 Personen heimgeschafft, und zwar 803 Rußlanddeutsche, unter diesen 614 Arbeiter, ferner 38 Österreicher, 20 Italiener, 25 Schmeier, 4 Ungländer, 2 Franzosen, 2 Belgier, 10 Dänen, 1 Schwede, 5 Türken, 3 Rumänen, 6 Amerikaner und 128 russische Balten.

Der ehemalige russische Finanzminister Kolosow, der vorgehern in Paris eingetroffen ist, ist von dem Präsidenten der Republik Loubet und dem Ministerpräsidenten Roumer empfangen worden. Der „Temps“ glaubt, die Kanakenheit Kolosows hänge mit einem Vorstöße Rußlands zusammen, wonach französische Bankkapitale der russischen Staatsbank gegen Bürgschaften das notwendige Goldkapital vorstrecken sollen, um eine Teilung des Bankrott von 2,66 für Rubel aufrechtzuerhalten. Die französischen Bankkapitale seien ausnahmslos genügt, den Vorstöße zu prüfen.

Der ehemalige russische Finanzminister Kolosow, der vorgehern in Paris eingetroffen ist, ist von dem Präsidenten der Republik Loubet und dem Ministerpräsidenten Roumer empfangen worden. Der „Temps“ glaubt, die Kanakenheit Kolosows hänge mit einem Vorstöße Rußlands zusammen, wonach französische Bankkapitale der russischen Staatsbank gegen Bürgschaften das notwendige Goldkapital vorstrecken sollen, um eine Teilung des Bankrott von 2,66 für Rubel aufrechtzuerhalten. Die französischen Bankkapitale seien ausnahmslos genügt, den Vorstöße zu prüfen.

Die marokkanischen Mitglieder der Konferenz werden Tanger am 15. Januar verlassen und im Laufe des Nachmittags in Algieras eintriften.

Der „König Jig“ wird aus Berlin gemeldet: Wie wir hören, wird das deutsche Weisbuch über die marokkanische Frage in nächster Zeit ausgegeben werden. Nachdem die französische Regierung ein umfangreiches Weisbuch zur Veröffentlichung ihrer Politik veröffentlicht hatte, war es für die Reichsregierung kaum zu vermeiden, daß auch sie mit einer entsprechenden Zusammenstellung an Öffentlichkeit trat, wenn man auch sonst in Deutschland im allgemeinen mit der Herausgabe diplomatischer Aktenstücke sehr sparsam zu sein pflegt. Aus dem französischen Weisbuch ergaben sich aber nach einigen Seiten hin Unklarheiten und Widersprüche, deren Beseitigung nicht nur im deutschen, sondern auch im allgemeinen Interesse liegt. Wir nehmen an, daß das Weisbuch sich auf diese Unklarheiten beschränken und alles vermeiden wird, was zu einer Wiederbelebung des deutsch-französischen Streitfalls führen könnte. Wenn nach diesem Weisbuche verfahren wird, dürfte das Weisbuch im Umfang hinter dem französischen erheblich zurückbleiben. Auf besonders sensationelle Enthüllungen braucht man sich wohl kaum vorzubereiten, zumal hier das Bedürfnis zu einer sensationellen Zulassung keineswegs vorliegt. (Vgl. den Artikel über das Weisbuch in der Beilage.)

Amerika.

Washington. (Reuter.) In der Nähe von Manila sind zwei Brigadepauptquartiere errichtet worden, um den Generalen die Möglichkeit zur Abholung von Banden zu geben. Das Kriegsdepartement gibt zu, daß möglicherweise die Lage in China seinen Einfluß, nach zwei Regimentern nach den Philippinen zu senden, beabsichtigt habe; es wird bemerkt, daß gegenwärtig nichts vorliegt, was einen Rückfall wahrscheinlich mache, allein China made jetzt eine Veränderung durch, und es sei möglich, daß die amerikanischen Interessen Schutz erfordern könnten.

Dem Staatsdepartement ist aus Santo Domingo die Nachricht zugegangen, daß der bisherige Präsident Morales sich bereit erklärt habe, seinen Rücktritt auszusprechen, wenn er unbedingt das Land verlassen dürfe. Die jetzige Regierung halte dem Vorschlag nach dem Vorstöße für annehmbar.

Philadelphia. Der deutsch-amerikanische Nationalklub hat an sämtliche Mitglieder des Kongresses eine Petition gerichtet, die den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Amerika befürwortet.

Buenos Aires. Der deutsche Kreuzer „Panther“ traf am Sonnabend hier ein.

China.

Die „König Zeitung“ meldet aus Peking vom 5. d. M.: über Schlägerien zwischen Soldaten der verschiedenen Schutzmächte, die sich hier zugetragen haben, dürften wahrscheinlich übertriebene Nachrichten verbreitet werden. Tatsächlich handelt es sich nur um Wirtshauskämpfe, und zwar gerieten zuerst japanische, unter dem Einfluß der Port Artur-Heere stehende Soldaten mit Holländern zusammen; da diese sich in erheblicher Minderzahl befanden, riefen sie deutsche Soldaten zu ihrer Unterstützung herbei. Die Deutschen folgten dem Rufe, aber ihr Eingreifen soll sich in so maßvoller Weise, daß die Schlägerien keinen größeren Umfang annahmen. Dies ist vom japanischen Kommando ausdrücklich anerkannt worden. Am darauf folgenden Tage kam es abermals zu Schlägerien, und zwar zunächst zwischen Japanern und Holländern und dann zwischen Japanern und Franzosen. Am Abend gab es noch einen dritten Zusammenstoß zwischen Japanern und Deutschen, wobei fünf deutsche Soldaten verunruhigt wurden, denen einer ziemlich schwer. Die Vorfälle unterliegen militärischen Untersuchungen, durch die zweifellos in unparteilicher Weise festgestellt wird, auf welcher Seite die Schuld liegt.

Japan.

Tokio. Der Kaiser hat das neue Kabinett genehmigt. Die Zusammenlegung ist folgende: Premierminister Marquis Salomon, Außenminister Kato, Marine-Beauftragter Marquis Saito, Krieg General Teruchi, Finanzen Marquis Sakata, Unterrichts der bisherige Gesandte in Wien Marquis. Die Politik der Regierung soll unverändert bleiben.

Kolonialpolitiches.

Deutsch-Südwestafrika. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent von Bayern hat für herozertragende Leistungen anlässlich des Krieges in Südwestafrika eine große Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen.

Wibende Kunst.

Aus Bremen wird geschrieben: Die im Nordwesten Deutschlands zerstreuten Künstler sind durch die obdenburgische Ausstellung im letzten Sommer angezogen worden, sich zu einer Vereinigung zusammenzuschließen, um so ihre Interessen besser wahrnehmen zu können. In den letzten Tagen ist diese Vereinigung hier bestanden worden, und zwar unter Beteiligung der Maler Mademann, Loeber, Hermann Winter, Prof. Carlos Grethe, Hedderich, J. W. Gier, v. Wittenberg (Lübeck), Ernst Doyler (Hamburg). Zusammenstellungsarbeiten hatten gefandt: Prof. Detmann, Adverts, Hein, Regier, Prof. Ruchl-Dresden, Claus Meyer, Robert John, Prof. Olbe, R. Behrens, Heinrich Bogeler, Fides, Magnusen und Schaper. Der Grundgedanke der Vereinigung ist: die Künstler der niedersächsischen und freisischen Verbände sind mehr als andere durch ihren Wohnsitz in entlegeneren Orten und kleinen Städten, durch den Mangel einer gemeinsamen Ausstellungshalle bisher benachteiligt, wenn es sich um die materielle und moralische nur einmal unentbehrlichen Erfolge des Kunstlebens handelt. Eine Vereinigung zum Zwecke praktischer Ausstellungenpolitik ist für sie um so wünschenswerter, als ihre Kunst offenbar in der heutigen Malerei eine fast persönliche Note bedeutet, die in gemeinsamen Ausstellungen erst voll zur Geltung kommen wird. Im Herbst d. J. will die Vereinigung eine erste Ausstellung in der hiesigen Kunsthalle veranstalten. Andere Ausstellungsmöglichkeiten in Hamburg, Hannover, Lübeck u. s. w. sollen folgen.

Aus Mannheim berichtet man: Aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums unserer Stadt findet im Jahre 1907 hier beinahe eine internationale Kunstausstellung statt. Die einzelnen Komitees hierfür haben sich jetzt gebildet. Leiter der Kunstausstellung ist Prof. Dill-Kaack, Leiter der nach künstlerischen Gesichtspunkten erwerbenden Gartenbauausstellung Prof. Sanger. Das Protokoll der Ausstellung wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, Se. Königl. Hoheit der Großherzog übernehmen. Die veranschlagten Mittel betragen jetzt bereits 699.000 M. für den Garantiefonds sind bisher 377.000 M. gezahlt worden; dazu kommen von anderer Seite 300.000 M. Die Veranschlagungen außerordentlich günstig.

Öffentliche Zusage.

In Abschied der Ehefrau Emilie Rosa Streich geb. Schleich in Jütten, Mäglerin - Vererb-...
Donnerstag, den 15. März 1906, vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einzutreten...

Vorträge der Gehe-Stiftung

Sonabend, den 13. Januar, abends pünktlich 8 Uhr im großen Saale des Vereinshauses, Dinzendorfsstraße 17/21 I, Herr Professor Dr. Heimbürger aus Bonn über:

Strafkolonien.

Eintrittskarten für Herren unentgeltlich gegen Einsendung in der Höhe der Gebühr...

Die Kur- und Badeanstalt „Augusta“

eröffnet am 21. Dezember 1905, das vornehmste und komfortabelste Kurbad Dresdens, ist eingerichtet nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsätzen...

- Wellen- und Strombäder, Reform-Schwitzkastenbäder, Römisch-irische Bäder, Elektrische Lichtbäder, Elektrische Lohntanninbäder, Galvan., faradische und sinusoidale Wechselstrombäder, Kohlensäure-Bäder, Medizinische Extrakt- usw. Bäder.

- Katheder mit Nebel-, Regen-, schotischen usw. Duschen, Fließende Sitz- und Fußbäder, Halbbäder nach Prof. Winternitz, Vibrations- und Handmassage, Dampfbüscheln, Heissluftapparate nach Prof. Bier, Ganz- und Teilpackungen, Fango-Applikationen.

Die Anstalt ist geöffnet wochentags für Damen von 8-11 Uhr vormittags und 1-5 Uhr nachmittags, für Herren von 11-1 Uhr vormittags und 5-8 Uhr nachmittags...

F. A. Katzschke Lederwaren

Schössergasse 5, nahe Altmarkt. Hoflieferant. Luxus- und Holzwaren. Werkstatt für feine Lederarbeiten und Buchbinderei.

Technische Staatslehranstalten in Chemnitz.

In Chemnitz beginnt an der Königl. Gewerbe-Akademie die Abteilungen für Maschinenbau, für Chemiker und für...
Arrangement der Firma F. Ries.

Volkslieder-Abend zu populären Preisen von Helene Staegemann, Kgl. Bayr. und Groß. Musikwissenschaftl. Kammerorganist.

Für Ball: Roben Müller, Pongg, Tüll usw. Moritz Hartung Waisenhausstraße 19 Hauptstraße 36.

Womans, Wilhelm Meißner, Schö...
Königl. Schauspielhaus.

Königl. Schauspielhaus. Arrangement der Firma F. Ries. Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr, Vereinshaus: Volkslieder-Abend...

Residenztheater. Zweimaliges Gastspiel des...
Central-Theater. Täglich Varietée-Vorstellung.

Victoria-Salon. Täglich Varietée-Vorstellung.
Wirtschafterin.
Theater, Varietés etc. Dienstag, den 9. Januar.

Echte Spitzen werden fachkundig gereinigt, ausgebessert bez. appliziert bei J. H. Bluth Kgl. Hof, 9 Prager Strasse 9.

Die Verlobung ihrer Tochter Elise mit Herrn Dr. med. Karl Thoenes, Königl. Sachs. Oberarzt d. K. in Essen a. d. Ruhr...

Elise Westmann Dr. med. Karl Thoenes Verlobte. Dresden, im Januar 1906.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute Nacht um 10 1/2 Uhr verschied sanft ganz unerwartet an Herzschlag unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin und Tante Frau Anna von Cümpling...

Schweres, unsagbar Schweres hat uns betroffen. Das traurig, unerwartete Hinscheiden unserer verehrten, unsern herzlichsten Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwester Frau Emilie verw. Lobeck geb. Tschinkel...

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin Fräulein Susanne Dähne. Dresden, am 6. Januar 1906.

Hörrohr, Schweißkrampfapparate, Respiratoren, Schutzbrillen, Apparate zur Zucker- und Eiweißbestimmung, Elektrische Apparate, Gummiwaren, Verbandstoffe, Knoke & Dressler Kgl. Hoflieferanten DRESDEN Kglig Johannisstr., Ecke Pirn. Platz.

Lose K. S. Landes-Lotterieziehung der 3. Klasse am 10. und 11. Januar empfängt Alexander Hessel Dresden, Weißgasse 1

Nur hierdurch. Am 7. Januar nachmittags 5 Uhr starb im Alter von 63 Jahren plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Professor Ernst Woldemar Bier...

Statt besonderer Anzeige. Heute nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein langjährigster Mann, Herr Generallieutenant v. D. Anton Maria von Cerrini di Monte Varchi...

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin Fräulein Susanne Dähne. Dresden, am 6. Januar 1906.

Beitragsgeschichte.

In einem „Zur Kritik der Steuervorlagen“ betitelten Aufsatz beschäftigt sich die „Rdn. Ztg.“ noch einmal mit den neuen Steuerplänen der Verbündeten Regierungen, indem sie schreibt:

Der Schatzsekretär des Deutschen Reiches mag sich in den letzten Wochen vorgekommen sein, wie König Däne in Keimede froh, vor dem alle kommen, um ihre Klagen anzuhören, aber, um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, wie der Kaiser im „Bosph.“ dem Kaiser, Herrscher, Schatzmeister und Reichshaupt die Räte des Reiches so beweglich schützte, daß er, halb belächelt, sich an den Schatz wendete, fragt: „Sag, weicht du, Herr, nicht auch noch eine Not!“ Also sind sie auch zu dem Schatzsekretär des Deutschen Reiches mit Klagen gekommen, der Kräfte, der Steuer und der Tabakindustrie, aber auch der Wohlhabende, der Reichs, der Grundbesitzer. Doch mag es dem Hüter der Reichsfinanzen ein Trost gewesen sein, daß diesen Klagen gegenüber nach und nach die Männer der Wissenschaft auf seine Seite getreten sind. Adolf Wagner erklärte (wir haben vorerwähnt Aufsatz an dieser Stelle ausführlich Kenntnis genommen. D. Schrift) in einem Neujahrswort, daß keine der vorgeschlagenen Maßnahmen mit solchen Klagen ihre Wirkung erlöse. „Man möchte verwundern, wenn man dieses Gemurmel und Geplänkel hört, wo jeder sich selbst, wollen zu übernehmen, während kein anderer sich nicht kümmert.“

zu folgendem Schlusse, dem man in allen Städten beipflichten kann:

So erscheinen die Grundlagen des Finanzreformplans, wie sie in dem Regierungsentwurf vorgezeichnet sind, immerhin noch als am meisten annehmbar, und man wird im wesentlichen an der getroffenen Auswahl festhalten müssen. Das ist um so notwendiger als die Finanzen des Reiches drängen und groß ist schon heute das Defizit wiederum bei der Reichsbank nahezu 300 Mill. M. Schatzanweisungen diskontieren lassen müssen, um nur fortwährenden zu können und nicht in Zahlungsschwierigkeiten zu geraten. Eine deutliche Zahlungsreform der Reichsbank ist die Industrie und alle Gewerbetreibende. Dazu werden fortwährend hohe Forderungen gestellt, man denke nur an den Antrag Kaiser-Kaufmann auf Gewährung weiterer Beihilfen an Kriegsteilnehmer, die heute schon 16 Mill. M. betragen. Nur alles zurecht hat der Reichskammer am 6. Dezember die Lage beurteilt, indem er sagte: „Wir stehen vor einer äusserst notwendigen, die vom Reichstag eine eminent patriotische Tat erfordert.“ Wäge der in den nächsten Wochen wieder zusammentretende Reichstag diese Mahnung beherzigen.

Mit dem Herannahen des Zusammentritts der Marokko-Konferenz beginnen in auswärtigen Blättern Meldungen über die einzelnen Fragen, die der Konferenz unterbreitet werden sollen, sowie Vermutungen über die Gruppierung der Mächte anzugeben. Das ist sich bei solchen Voraussetzungen lediglich um Mutmaßungen ohne autoritative Bedeutung handelt, bedarf keiner näheren Darlegung. Inzwischen ist von den beteiligten Mächten die Ernennung der Vertreter auf der Konferenz erfolgt. In den letzten Tagen hat die italienische Regierung den bekannten Staatsmann Visconti-Venosta zu ihrem Vertreter designiert. Mit Bezug hierauf berichtet ein römisches Telegramm der „Rdn. Ztg.“ unter dem 5. d. M.:

Die gestern abend bekannt gewordene Ernennung Visconti-Venosta zum Vertreter Italiens auf der Marokko-Konferenz wird wie hier so auch im Ausland allgemein einen ausgezeichneten Eindruck machen. Nachdem die internationale Presse schon allseitig über die Rolle hin und her geräthelt hatte, die Italien auf der Konferenz spielen würde, konnte die italienische Regierung nicht als einen außerordentlich vernünftigen und maßigen Vorschlag betrachten, wenn er von uns ausgegangen wäre? Darum befahlen wir uns daher über Deutschland, das ohne Zweifel gerade so gehandelt hätte, als wir unter ähnlichen Umständen gehandelt hätten? Wir hätten kein größeres Recht, Marokko an Frankreich anzuschließen, als Deutschland hat dort Interessen, gerade so, wie wir sie haben. Unser Handel mit Marokko ist wohl größer, aber Deutschland war demütigt, seinen Handel auszudehnen. Außerdem ist die geographische Lage Marokkos eine derartige, daß eine Abberung in seinem Status ausgeprochen eine internationale Frage bildet, was auch von Frankreich anerkannt wurde, als es zeigte, daß es nur mit unserer Zustimmung handeln wolle.

Zu der jüngst auf dieser Stelle behandelten Frage, ob General v. Trotha Gelegenheit nehmen werde, seine Kriegführung in Südwestafrika im Reichstage zum Gegenstande einer Rechtfertigung gegenüber den von sozialdemokratischen Abgeordneten gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu machen, schreibt die „Nat.-Ztg.“:

In einem Teile der Presse hat sich jüngst eine ziemlich mühsige Diskussion darüber erhoben, ob der soeben in die Heimat zurückgekehrte Höchstkommandierende unserer Truppen in Deutsch-Südwestafrika, Generalleutnant v. Trotha, wohl demnächst persönlich im Reichstage auftreten werde, um die von radikaler Seite gegen seine Kriegführung erhobenen Vorwürfe gehörig zurückzuweisen. Wir haben von dem ganzen Streit nur rein referierend in den „Vorhimmeln“ Notiz genommen. Ein süddeutscher Offizier von dem gleichen Range, der Hr. v. Trotha einnimmt, sprach sich demselben im „Schwäbischen Merkur“ sehr entschieden gegen ein Auftreten Trothas im Reichstage aus. Deutsche Truppenführer seien nur dem höchsten Kriegesverdienst verantwortlich, und ein Redefest im Reichstage, „Genossen“ und Hr. v. Trotha würde im deutschen Offizierskorps äußerst unangenehm berühren. Demgegenüber betonte u. a. die „Straß. Post“, daß ja auch andere Offiziere in die parlamentarischen Debatten einzutreten und eventuell gehässige Angriffe von sozialdemokratischer Seite über sich ergehen lassen müssen. Es würde dabei an den Reichstagsmitgliedern und an das jüngste Kabinettsmitglied des Reiches dem Reichstage erinnern, daß auf allen Seiten des Hauses anerkanntermaßen einen vorzüglichen Eindruck zurückließ. Der ganze Streit scheint, wenigstens im Zusammenhang mit der Beschlusnahme über die Höchstkommandierenden, einseitig überflüssig zu sein. General

olgerische Grenze jener Marokkos entlang läuft und marokkanische Stämme behändig Raubzüge auf französischem Gebiet unternahmen. Frankreich ist daher mehr als eine andere Macht an den Zuständen in Marokko interessiert. Wir hatten verschiedene ungetragene Differenzen mit Frankreich in Sigmund, Neufundland und anderwärts, und es war wünschenswert, daß diese auf freundschaftlichem Wege geregelt werden. Frankreich machte uns beträchtliche Zugeständnisse in dieser Richtung und wir räumten ihm dagegen freie Hand in Marokko ein. Doch Landnahme wäre klüger beraten gewesen, wenn er sich darauf beschränkt hätte, Frankreich zu versprechen, es bei einer diebezüglich einberufenen Konferenz zu unterstützen (da eine einseitige Regelung, im Hinblick auf die Interessen der anderen Mächte, kaum darauf rechnen konnte, sich durchzusetzen) und sich dementsprechend angeschlossen zu werden. Nachdem der Vertrag zwischen Frankreich und England abgeschlossen war, wurde keine der Mächte einer Verständigung geneigt, und man überließ es ihnen, das Geschick aus den Zeitungen zu lernen. Die erste Nachricht von dem Vertragsabschlusse erhielt der deutsche Reichstag in Paris durch den damaligen französischen Minister des Auswärtigen, Hr. Delcassé, im Verlaufe eines Gesprächs und in Verantwortung einer von dem Reichstag gehaltenen Frage. Bald darauf verständigte die deutsche Regierung die französische, daß sie fortfahren werde, den Sultan von Marokko als unabhängigen Souverän zu betrachten, und daß sie keine Sonderrechte, sowohl in Bezug auf Politik als Handel, anerkennen werde, die sich Frankreich auf Grund des mit England abgeschlossenen Vertrags gesichert habe. In gleicher Zeit brachte die deutsche Regierung in Vorschlag, die ganze Frage einer internationalen Konferenz zu unterbreiten. Angenommen, daß wir von einem ähnlichen Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland gehört hätten. Würden da unsere Zeitungen und unsere Journalisten nicht ein Heiden-Geschrei erhoben haben und würden wir eine Konferenz nicht als einen außerordentlich vernünftigen und maßigen Vorschlag betrachten haben, wenn er von uns ausgegangen wäre? Darum befahlen wir uns daher über Deutschland, das ohne Zweifel gerade so gehandelt hätte, als wir unter ähnlichen Umständen gehandelt hätten? Wir hätten kein größeres Recht, Marokko an Frankreich anzuschließen, als Deutschland hat dort Interessen, gerade so, wie wir sie haben. Unser Handel mit Marokko ist wohl größer, aber Deutschland war demütigt, seinen Handel auszudehnen. Außerdem ist die geographische Lage Marokkos eine derartige, daß eine Abberung in seinem Status ausgeprochen eine internationale Frage bildet, was auch von Frankreich anerkannt wurde, als es zeigte, daß es nur mit unserer Zustimmung handeln wolle.

Leider ist die gegenwärtige Lage in Bezug auf die gegenwärtige Lage ist durchaus dazu angetan, sich diese treffenden Bemerkungen des Fürsten Bismarck ins Gedächtnis zurückzurufen.

Örtliches.

Dresden, 8. Januar.

Dem Lehmann-Ober-Char wurde gestern Mittag 12 Uhr die hohe Ehre zuteil, Sr. Majestät dem Könige eine Huldigung durch eine Aufführung im Königl. Hoftheater darbringen zu dürfen. Die letzte fand im Ballsaal statt und wurde von etwa 50 anmutigen jungen Damen unter Leitung des berühmten Dirigenten, Hr. Direktor Paul Lehmann-Ober-Char trefflich ausgeführt. Anwesend waren Sr. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz, die Prinzessinnen Margarethe und Alix, sowie die Prinzessin Wachtild und zahlreiche Damen und Herren der Hofgesellschaft. Unmittelbar nach Eintritt Sr. Majestät der Königs wurden die Lieder: „Gott grüße Dich“ von Rude, „Hölzer Friede“ (aus Schillers „Hedwig“) von Prebe und die Serenade aus Delibes Oper „Der König hat gefagt“ gesungen. Darauf hielt Hr. Direktor Lehmann-Ober-Char eine Ansprache, die in einem dreimaligen Hochruf auf Sr. Majestät und das erlauchte Königl. Haus ausklang, in das der Chor kräftig einstimmt. Mit dem Vortrag des Liedes „Die Nacht des Meines“ von Komos, des Hienelieb „Ein Lebkuch will ich singen“ von Herr Schubert, bearbeitet von Prof. Otto Schmidt, „Hier hat das erste Lied erobert“ von Frau Jüngst und „Frühling, ich grüße dich“ von Barock (siehe die Huldigung, für die Sr. Majestät der König seinem Danke sowohl dem Direktor Hr. Lehmann-Ober-Char, als auch den Damen des Chores gegenüber in huldvoller Weise Ausdruck gab.

Gestern nachmittag verschied in Köthenbroda der Königl. Generalleutnant i. D. Anton Maria v. Corradi di Monte Barchi. Der Bienenwie, geboren 1829 zu Pillau, trat im September 1848 als Fähnrich in das damalige 1. Infanterieregiment „Prinz Albert“ ein und wurde 1849 zum Leutnant, 1853 zum Oberleutnant in diesem Regiment befördert. Derselbe war er Besondere als Adjutant beim 3. Infanteriebataillon, der 1. Infanteriebrigade, der Jägerbrigade und von De-

und sich wagt und über die großartigen Scherens springt, kann dich nichts angehen.“ Und doch — neben dem hochmütigen Troj wollte eine leidenschaftliche Sehnsucht auf, der ich keinen Namen zu geben wußte. Meine Blicke gingen an den Jagen der Keiterin, die mir so wenig fremd waren, und suchten in ihre Augen hinabzutauchen, und plötzlich schwebte die Musik, ich gleichsam ab; ich meinte, Arabella von ihrem Pferd herabsteigen zu sehen, und über mich kam wieder die Annäherung von Ohnmacht, ich fühlte, daß mir die Sinne vergingen, und fand doch noch die Kraft, laut und deutlich und klar den Namen: „Hedwig, Hedwig“ mit einemmal in die Stille hinauszurufen. Und nun geschah, was ich selbst nur aus den Erzählungen Sophiens und Arabellas weiß: die Keiterin warf bei meinem Ruf blitzschnell den Kopf nach unserer Loge herum und starrte, im Sattel stehend, nach mir hin, sie war nicht abgestiegen, wie ich in meiner Verwirrung geglaubt, sondern hatte einen Augenblick pausiert — im nächsten setzte die Musik wieder ein, der Schimmel schoß vorwärts, das schöne Mädchen schwankte und stürzte vom Pferd. Ich lag zum Glück in einer wohlthätigen Ohnmacht — ich hatte weder mehr die neugierigen, erhaunten Blicke, die bei meinem Ruf von allen Seiten nach unserer Loge gerichtet wurden und nur die arme Sophie trafen, noch den Sturz der Künstlerin gesehen und den hundstimmigen Aufschrei, der diesem Sturz folgte, nicht gehört. Als ich zu mir kam, fand ich mich auf einem kleinen Divan in der Vorhalle des Zirkus. Sophie, die mir Stirn und Schläfen mit Eau de Cologne wusch, stand neben mir, und ihr gegenüber, in Fraak und Heistiefeln, der Direktor Journaire, mit dem sie heftige, erregte Worte wechselte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wiedergefundene.

Reise von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)

Ich glaubte ein Mittel gefunden zu haben, um rasch jenen Zirkel zu lösen, und mit ungeduldigem Eigensinn schob ich die Gedanken zur Seite, die sich auch in meiner Seele gegen das Mittel regten. Somit Sophie zu mir zurückkehrte, ordnete ich an, daß unsere Koffer gepackt würden, damit wir am nächsten Tage München verlassen könnten. Die Erregung hatte mir mit einemmale eine gewisse Kraft und Elastizität zurückgegeben; was am Vormittag unmöglich gewesen war, schien jetzt leicht, und so betrafte Sophie zu meinem Entschlusse bereitwillig, so widerspruch sie mir nicht und verschloß ihre widerstrebenden Empfindungen. Meine plötzliche Stärke kam übrigens wieder zusammen, je näher die Stunde der Zirkelvorstellung kam, während die nervöse Aufregung wuchs. Die Besorgnis, daß gerade heute Mademoiselle Arabella nicht auftreten möchte, bestärkte Sophie, indem sie den Fettel der Tourneireisen Gesellschaft herbeifolte, die Befürchtung, daß mir im entscheidenden Augenblick die Kraft zur Ausföhrung meines Vorsatzes gebräche, konnte sie nicht verschrecken, weil sie von diesem Vorsatz nichts ahnte.“

Frau v. der Brüggen hielt in ihrer Erzählung inne, um Atem zu schöpfen, und tauchte mit dem Fußgänger einen tiefen Blick. Sie sah, daß er bereits erriet, mit welchem Vorfat sie an jenem Abend das Hotel in München verlassen hatte, und nahm zugleich wahr, mit wie großer Spannung er den entscheidenden Moment ihrer Erzählung erwartete.

„Wir fuhren also bei hellem Sonnenschein auf neue nach der Oberberwiese hinaus und zu dem Tourneireisen Zirkus“, hob Frau v. der Brüggen

nach wenigen Minuten wieder an. „Sophie hielt meine Hand leofort in der ihren und mochte sich im stillen Vorwürfe, daß sie mich auf diesen Weg geleitete, sie fühlte, daß ich in einer Art Fieber mich mühsam aufrecht erhielt, und sprach wiederholt ihr Bedauern aus, daß ich die Erfindungen, die ich doch selbst für nötig erachte, nicht ihr überlassen habe. Noch am Tore des Zirkus hat sie mich, meiner Gesundheit eingedenk zu Weiden, ich konnte ihr nur lächelnd sagen, daß ich nicht beabsichtige, dem Pferde der Mademoiselle Arabella in die Jagel zu fallen. Sie trat trotzdem jähst genug mit mir in die Loge, und ich bemerkte wohl, daß sie vor dem Auftreten des Mädchens, um dessen willen wir kamen, förmlich zitterte. Ich beherrschte mich besser als meine gesunde Begleiterin — ich ruhig von meinem Plaze aus auf das Publikum, in dem ich auf der Stelle die jungen Männer von gehirn erkannte, die nur wenige Logen von meiner eigenen am Eingange des inneren Zirkus von den Ställen und Garderoben her Platz genommen hatten. Es war der richtige Platz, um eine Art vertraulichen Verkehrs mit den Herren und Damen der Kunsteregerschaft zu unterhalten, und ich suchte gar schmerzlich bei dem Gedanken zusammen, daß ich gezwungen sein könnte, mich um solchen Verkehr, solche Beziehungen persönlich zu kümmern. Ich bedeckte meine Augen mit der Hand, um sie vor dem grellen Licht des Kronleuchters und der Wandlampen zu schützen, aber ich hörte nicht auf, alles zu beobachten, was ich von meinem Sitz aus erblicken konnte. Ich sehe die runde Vude mit ihren rotbelegten Logen und den Bretterbänken dahinter, mit den blau und weiß angeführten Balken, den Leppiden vor den einzelnen Tären und dazu das ganze Publikum, die hunderte von mühsig neugierigen roten Gesichtern noch jetzt so deutlich vor mir! Mir war's in jener Viertelstunde, die zwischen der Eröffnung der Vorstellung und dem

Auftreten von Mademoiselle Gobin verstrich, als ob all die tausend Blicke auf mich gerichtet wären. Und sie bewunderten doch nur den schwarzlockigen Herrn Armand Rejume, den Sohn des zweiten Direktors der Truppe, den klünnen Schulreiter auf seiner Fuchstute, sowie die beiden Clowns, die mit einer mächtigen leeren Tonne in den Pausen ihr Spiel trieben. In eben dem Augenblick aber, wo mich eine ohnmachtähnliche Müdigkeit zu befallen drohte, erweckte mich hundertsaches Händeklatschen, lautes Pfeifallgeräusch. Ein prächtiger Schimmel war von zwei galonierten Reitern in den Ring geführt worden, gleich dahinter erschien die Erwaerter, und meine Augen ruhten lange, lange auf der anmutigen Gestalt. Noch einmal fragte ich mich, ob ich das tun dürfte, was ich mir an diesem Nachmittage innerlich vorgefaßt hatte. Dem forschenden Blick Sophiens wich ich aus, aber ich ward fest in meinem Entschlusse und ließ mich nicht anfechten, daß es mir seltsam vor den Augen zu strömen begann, als ich Arabella Gobin, die heute in einer anderen phantastischen Tracht erschien als gestern und das offene braune Haar in lange Zöpfe geflochten hatte, zu Pferd steigen sah. Es war, das unterschied ich, selbst noch in dieser Situation, keine große, glänzende Künstlerin ihrer Art, sie wogte nicht mehr als das übliche, aber ihre anmutige Gestalt und die jugendliche Leichtigkeit in der Haltung, der Jügelgeföhrung sicherten ihr den Beifall des Publikums. Mir ward immer traumhafter, seltsamer zumute, ich fühlte, daß mir die klare Nähe, in deren Besitz ich mich gewohnt hatte, mehr und mehr einschwand. Mein Herz schlug heftig, vor meinen Augen ging der Zirkus mit seiner Reithahn und den Zuschauerreihen wie in Wellen auf und ab, die Musik rauschte und dröhnte und jeder Paukenschlag war mir ein Schlag wider mein Gehirn, in mir schrie die Stimme von gestern auf: „Das Mädchen, die dort auf dem Sattel fuhrt und steht

land und Italien solches Mandat nicht erteilt haben. Hr. Saint René hat darauf nichts erwidert und ich habe daraus meine Schlüsse gezogen, die der Befehl mir befehligt hat."

Am 15. Mai meldet dann der deutsche Gesandte Graf Tattenbach folgende Erklärung des Sultans: Die Äußerung, die Hr. Delcassé nach dem Kaiserbesuch in der Deputiertenkammer gemacht habe, die Marokkanische Regierung habe die französischen Reformvorschläge im Prinzip angenommen, entspreche ebensowenig der Wahrheit, wie die Behauptung des französischen Gesandten, das er im Auftrag Europas spreche. Von demherin habe er die Wichtigkeit der letzteren Angabe bezweifelt und habe lebhafteste Freude empfunden, das die Sachlage inzwischen klargestellt sei. Er habe den Franzosen bisher nicht das geringste Zugeständnis gemacht, sondern die Ankunft des deutschen Gesandten abgewartet, um die Verhaltung zu beobachten.

Graf Tattenbach fügte hinzu: Der Sultan ist augenscheinlich von dem Benehmen durchdrungen, das es sich gegenwärtig für ihn und sein Reich um Sein oder Nichtsein handelt und das die Verantwortung und Entscheidung bei ihm allein liegt."

Zwei Tage später berichtet der deutsche Gesandte, das unmittelbar nach seiner Ankunft in Fez dort der französische Gesandte im Auftrag des Ministers Delcassé erklärt habe, die französische Regierung würde es als eine Beeintrachtung ihrer Interessen ansehen, wenn die französischen Reformvorschläge den Signaturnamen zur Kenntnisnahme und Ausfertigung unterbreitet würden. Das Recht, in marokkanischen Angelegenheiten zu intervenieren, liege seiner anderen Macht zu. Der Annahme der französischen Vorschläge würde sich die marokkanische Regierung fügen, da sie nicht in der Lage sei, Ruhe und Ordnung im Lande zu schaffen. Die französische Regierung behalte sich vor, je nach den Umständen zu handeln und die Dinge in Marokko klar zu machen.

Ein Erlaß des Reichskanzlers an den Vorkonsul in Fez vom 22. Mai faßt den Inhalt und den Ausdruck dieser Mitteilungen dahin zusammen, das sie nicht geeignet seien, die Ansicht von dem königlichen Charakter der bisherigen Marokkopolitik des Hrn. Delcassé zu ändern. Der Vertreter Frankreichs wolle ohne weiteres Beschlag auf Marokko legen und dem Sultan den Befehl mit den übrigen Vertragsstaaten verbieten. Nach Hrn. Saint-René's königlichen Ausfertigungen holle sich der Reichskanzler zu der Annahme berechtigt, das der Ministerpräsident diese Art des Vorgehens nicht billige.

Eine weitere Kopie von Schriftstücken bezieht sich auf die Unterfertigung der offiziellen Mitteilung des französisch-englischen Abkommens durch Hrn. Delcassé.

Am 12. April ergiebt ein Erlaß des Reichskanzlers an mehrere Missionen, in dem zu dieser Frage wie folgt Stellung genommen wird: Es ist falich, das das französisch-englische Marokko-Abkommen der deutschen Regierung schriftlich oder mündlich zur Kenntnis gebracht worden sein soll. Hr. Delcassé hat zwar wiederholt dem Kaiserl. Vorkonsul hier und da Andeutungen allgemeiner Art gemacht über unzulässige Zustände in Marokko und über die Notwendigkeit, die sich daraus für Frankreich ergebe, auf die Sicherung seiner algerischen Grenze bedacht zu sein. Als aber im vorigen Sommer bereits längere Zeit nach der englisch-französischen Konvention der Deutsche Vorkonsul an Hrn. Delcassé eine Frage richtete, die sich auf den Inhalt jenes Abkommens bezog, erwiderte der Minister nur: „Sie finden das alles im Gedrucke.“

Am nächsten Tage suchte Hr. Delcassé Gelegenheit, sich über dieselbe Frage gegenüber dem Deutschen Vorkonsul zu äußern. Er kam auf das vor dem Abklch des Abkommens mit dem königlichen Kaiserl. Vorkonsul in Fez sprach und bemerkte, wie der Vorkonsul am 14. April berichtet, spontan, diese damalige vertrauliche Unterhaltung habe keineswegs den Charakter einer amtlichen Kommunikation gehabt noch haben sollen. Der Vorkonsul erwiderte darauf: Wenn nähme er An zu dieser seiner Erklärung; denn zu seinem höchsten Erstaunen hätte die Pariser offizielle Presse die Tatsache vermeldet und ein amtliches Communiqué aus einem gelegentlichen Gespräch heraus konstruiert wollen, was er nicht ohne weiteres hinhimmeln könnte. Dies befehlige Hr. Delcassé.

Zur Motivierung der unterlassenen amtlichen Mitteilung des Abkommens führte Hr. Delcassé an, das es in London abgefaßt worden sei und dazulebte zu gleicher Zeit veroffentlicht worden sei. Der Gedanke sei ihm nicht gekommen, der königlichen Regierung dieses Schriftstück mitzutheilen, das sofort der Offentlichkeit übergeben worden sei. Dagegen habe er den spanisch-französischen Vertrag in Paris unterzeichnet und ihn vor der Veroffentlichung dem Herrn v. Richthofen durch Hrn. Sibhand mitteilen lassen. Hr. Delcassé fuhr fort, er habe geglaubt, durch die Mitteilung dieses aus dem englisch-französischen Abkommen entspringenden Vertrags für alles gefolgt zu haben.

Dieser Auffassung tritt ein Erlaß des Reichskanzlers nach Paris vom 1. Mai entgegen. Darin heißt es: Das ein diplomatisches Aktenstück von solcher Tragweite wie das Marokko-Abkommen nicht auf Grund mündlicher und fragmentarischer Mitteilungen beurteilt werden kann, bedarf keiner Beweise. Für Eröffnungen von solcher Wichtigkeit ist die schriftliche Form die durch den diplomatischen Gebrauch sanktionierte. Die formelle und materielle Zuständigkeit der im Laufe des vorigen Jahres von Hrn. Delcassé durch Gen. Durand und durch Gen. Sibhand hierher übermittelten Aktenstücken und Fingerringe ist eine Tatsache, aber die ferner der beiden Teile sich nachdringlich konvergieren kann. Ob bei diesen Aktenstücken ein Mangel mehr oder weniger gegeben wurde, ist ein unerheblicher Umstand, der keine Notwendigkeit für den von Grund aus unvollständigen Charakter des Ganzen. Die Veroffentlichung im „Journal officiel“ könnte die direkte Mitteilung nicht ersetzen, denn beide Arten der Bekanntgabe hätten einen grundverschiedenen Charakter: Die direkte Mitteilung ist nicht ein bloßer Akt der Courtoisie, sondern die französische Regierung hätte sich dadurch implizite den Interessen

gegenüber erklärt, über deren Interessen, falls sie dieselben berühren glauben, in Erortierungen einzutreten. Die Veroffentlichung im französischen Amtsblatt hingegen stellt die unbestrittenen Interessen einfach vor die vollendete Tatsache. Die Konfirmation des deutschen Standpunktes erfolgt durch Hrn. Richthofen in dem Erscheinen vom 21. Juni, dem der Text des französisch-englischen Marokko-Abkommens beigefügt ist.

über das in Fez von Hrn. Saint-René-Tattenbach ermittelte Reformprogramm bringen zwei Berichte aus Fez vom 7. März und 30. Mai reichhaltiges Material bei. In dem ersteren meldet der Konsul Bassel über das der Rotablenoerfammlung vorgelegene französische Reformprogramm:

Die Gesamtsache des Heres habe der französische Gesandte nicht genau beziffert. Er fordere für jedes Bataillon 600 Mann marokkanischer Soldaten unter einem französischen Kommandeur und einem französischen Bataillonchef, fünf französische Offiziere und zehn algerische Unteroffiziere. Das Bataillon solle in zwei Einheiten zerfallen. Er verlange für Tanger, Ujda, Agun-Sidi-Wellul je drei Bataillone, für Fez und Marrakech je zwei Bataillone und für Fez und Marrakech eine „hinlängliche“ Anzahl. Ferner fordere er Artillerie mit einer großen Anzahl Infanterie.

Zur finanziellen Lage habe der Gesandte ausgeführt: Marokko habe die Anleihe bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht. Seine laufenden Einkunfte seien beschränkt auf 40 Proz. Zollernahmen und die Pflanzsteuer. Es werde nicht vermieden können, eine neue Anleihe anzunehmen.

Ferner schlage der Gesandte vor: Organisierung eines Zollkontrollbures in den Häfen und an der Küste, Verfolgung der Kontrobande auch innerhalb des Zollgebietes.

Dann habe der Gesandte gesagt, die Landungs- und Lebensverhältnisse der Häfen bedurften der Reform. Eine feine Gesellschaft bearbeite das Projekt, den Lebensstandard in eigene Hand zu nehmen. Darauf solle der Regierung nicht hinfallen. Das Geschäft zielegen Messungen selber in der Hand zu behalten. Nur wenn man dann Reis und Krume anlegen darf, verlange der Gesandte Konventionen an Frankreich. Auch deutete er an, das die Hafenbesitzer Hochleute, und zwar nur Franzosen sein dürften.

In einer seiner Kabinetsnotizen beim Sultan habe der Gesandte auch die innere Verwaltung zum Gegenstand scharfer Forderungen gemacht. Unter anderem habe er erklärt, das in Salablanca in einem Jahre der Gouverneur dreimal gewechselt habe. Endlich habe der Gesandte die Notwendigkeit der Anlegung eines Kustelegraphen dargelegt.

Zum Schluß meldet der Konsul noch: Es gilt als wahrscheinlich, das die Franzosen allmahllich mehrere Monate hier residieren wollen, um Hof und Waghzen an ihre dauernde Intervention zu gewöhnen.

Konfidentialer gibt der Bericht des Grafen Tattenbach vom 30. Mai den Inhalt der Berichte des französischen Gesandten an. Als nötige Reformen seien in erster Linie bezeichnet worden: Polizei-, Militärorganisation und Finanzorganisation unter Oberleitung einer Vermehrung der Einkunfte. An der algerischen Grenze sei die Gebuld der französischen Behörden, an der ganzen Nord- und Westküste die Gebuld der Fremden überhaupt erschöpft. Letztere die Regierung nicht mit der Zeit an eine Verbesserung der Zustände heran, und würde er, der französische Gesandte, ohne Erfolg abweisen, so werde sich Frankreich gezwungen sehen, diese Reformen auf eigene Hand zu beschleunigen und diese Dinge tun zu müssen, die ihm heute nicht lieb seien. Graf Tattenbach berichtet weiter: Das Gewicht dieser Forderung ist vermindert durch den Hinweis darauf, das die mit Algerien unentwaglichen Beziehungen verknüpften Kämpfe bei Ujda die Gefahr des Aufstehens von Fez zwar abgezogen hätten, der Kaufmann aber bei gewaltsamen französischen Vorgehen wieder auf Fez zurugeworfen werden würde.

Vor diesem Hintergrund erscheint der Rat zu den Reformen tatsächlich als ein Versuch zu denken. Für die Deeresreform habe der französische Gesandte die Hilfe erfahrener Leute, wie Frankreich solche zur Verfügung habe, als unumgänglich bezeichnet. Man müsse sich auf ein Mindestmaß beschränken, das heißt, auf je 100 Mann drei Algerier und auf jedes Bataillon einen französischen Offizier als Instrukteur anstellen. Bei der Artillerie sollten auf je 100 Mann 4 Algerier kommen. Die vor den Notabeln geforderten Bataillonshafen sind in den nach dem Kaiserbesuch geführten Verhandlungen erheblich reduziert. Es wird in Aussicht genommen: für Ujda 3 Bataillone, je eines Infanterie, Kavallerie und Kanoniere, in Gesamtsache von 933 Mann mit je 1 französischen Hauptmann, 1 algerischen muslimischen und 2 französischen Subalternoffizieren, 15 algerischen muslimischen Sergeanten — für Tanger ebenfalls je 1 Bataillon Infanterie, Kavallerie und Kanoniere, in Gesamtsache von 927 Mann, mit je 1 französischen Hauptmann, 2 französischen und 1 algerischen Subalternoffizier, 10 Sergeanten, — für Rabat je 1 Bataillon Infanterie und Kanoniere, zusammen 485 Mann, mit 2 französischen Offizieren und 6 algerische Sergeanten — für Salablanca je 1 Bataillon Infanterie und Kanoniere, zusammen 546 Mann, mit 1 französischen Hauptmann, 1 algerischen und 1 französischen Subalternoffizier und 5 algerischen Sergeanten.

Bei dem königlichen Hof sollen 1 französischer Major, 2 französische Subalternoffiziere, 1 französischer Stabsarzt und 5 algerische Sergeanten Verwendung finden. Dabei werde vorausgesetzt, das die Akar nicht nach der alten Art, sondern in wirklich bedeutender Weise instruiert würden. In diesem Sinne solle die Aussicht an jedem Orte der oberste lokale Instrukteur haben, dessen Funktionen im einzelnen ausgeführt werden. Zusammenfassend sagt Graf Tattenbach: Es sollen also nach den Vorschlägen des Gesandten, funfliche Bataillone des französischen, funfliche Kompaniedes und Unteroffiziere Algerier sein. Es liegt auf der Hand, das in der vorgeschlagenen Organisation die Förderung ein französischer Interessen ihren unverstandten Ausdruck findet.

Dasselbe gilt bezuglich der Gründung von Polizeitruppen in den Kustentorten, die der Gesandte kurz skizziert hat. An jedem Ort sollen ein Franzose und ein Algerier als „Instruktoren“ an die Spitze der Truppe gestellt werden. Da der französische Polizeiaufbau sich binnen kurzem zur obersten und letzten königlichen Behörde entwickeln und damit der Chef des gesamten zur Stadt gehörigen Distrikts werden würde, so ist hier der erste Anseh zum „contrleur civil“ nach muslimischem Muster gegeben.

Bei den Vorschlägen für die Finanzreform und die Hafenanlagen tritt gleichfalls die Absicht klar zutage, die marokkanische Finanzverwaltung kufenweise unter französische Kontrolle zu bringen. Seit dem Kalkulationsvertrag besteht bereits ein bedingtes Recht zu solchen Eingriffen, indem man sich vorbehalten hat, eine feste Quote von den Zöllen als königliche marokkanische Subsidie für die Ausbuddung solcher algerisch-französischer Staatshoheitsrechte in Marokko zu verwenden. Die 60 Proz., die heute an den Kontrahenten abgeführt werden, und die also nach Erlegung der Jahresquote für die Anleihe in Portfall kommen, sollen dauernd an Frankreich für die sogenannten Reformen gezahlt werden. Damit würde erstens eine Ablösung der Anleihe durch ein fremdes Spandit unmöglich gemacht, und zweitens Frankreich finanzielle Freiheit gegeben sein, die „Reformen“, d. h. königlichen Funktionen zu urchein, die es in Marokko ausführen will. Da man damit rechnet, das eine scharfe Zollkontrolle die Einnahmen erheblich steigern würde, so dürfte ein recht ansehnlicher Reformfonds zur französischen Verfügung stehen.

In geistvoller Weise wird der Anseh vermieden, als fallen jene 60 Proz. direkt an Frankreich. Unter dem Vorwand, die den letzten einheimischen Reichen angeblich sehr am Herzen liegende Kuratoren durchzuführen, sieht man eine „marokkanische Staatsbank“ vor. Sie soll Banknoten ausgeben, also weitere Kapitalien für französische Zwecke flüssig machen, von deren Kapitalien der heutige Hof kaum eine Krume hat; sie soll Generalhoheitsrechte werden und das Privileg erhalten, alles vorzuschreiben, was die nach Marokko ubergewandene französische Staatshoheit für die Bank, die sie sich und ihren Reformen hier reserviert, bedingt.

Im Laufe dieser Verhandlungen erklärte der französische Gesandte: die französische Regierung sei befreit, die Souveränität und Freiheit des Waghzen zu achten, sie könne aber nicht erlauben, das eine fremde Macht sich zwischen Marokko und Frankreich stelle. Frankreich habe ein scharfes Ohr und klaren Auge für alle Werte und Handlungen des Waghzen. Der Waghzen müsse sich der ihm zugehörigen Verantwortung bewußt werden, die er auf sich habe, wenn er fortfahre, die in den Verträgen und Abmachungen begründeten Rechte Frankreichs zu miachten.

Die weiteren Mitteilungen beziehen sich auf den Hafenbetrieb: Es wird vorgeschlagen, die Kontrolle über alle Hafenangelegenheiten im allgemeinen mit der Kontrolle des Anleihebures zu vereinigen, d. h. also, die den Vertretern der französischen Banken zu überragen. Ferner auf Neuanlagen der Häfen, auf einen Telegraphen längs der Küste, auf allgemeine Speicher nach Warranationen. Tags der Erteilung eines Bewilligung an das französische Bankensystem für eine „königlich marokkanische Spandengesellschaft“ auf 30 Jahre. Endlich sollten sich die Banken, die unter der Führung der Banque de Paris et des Pays-Bas die letzte Anleihe übernommen hatten, zum Betriebe einer marokkanischen Staatsbank zusammenschließen. Jedoch der Bank solle der Betrieb königlicher bankmäßiger Finanz-, Industrie-, Handels- und Landwirtschaftsunternehmungen sein. Ferner solle die Bank im allgemeinen und speziell für die Finanzwirtschaft dem marokkanischen Staat der Reformen beistehen. Insbesondere: Regulierung des Kurzes der Landesmunze, dessen weitere Verfeinerung wegen der schlechten Ernten zu erwarten sei. Der Staat könnte auf den Wert der spanischen Peste gegeben und darüber hinaus auf den Wert des Franken angewandt werden. Dies könnte gefährt durch laufende Einziehung der umlaufenden Wertmunze bei handendem Kurs durch die Bank. Das erfordere erhebliche Mittel und die Beklebung von Kapitalien. Um diese Kapitalien aufzubringen, solle der Bank das Notenausgaberecht verliehen werden. Die Noten könnten in deutscher Hebe des baren Geld- und Metallverkehrs ausgegeben werden. Die Erteilung eines solchen Privilegs entspräche der kontinentalen Praxis. Die Monopolisierung sei nötig, um eine Ueberlastung des Marktes mit Noten zu verhüten. Es würde zwecklos sein, das die Bank sich befreite, den Kurs des ansehlichen Geldes zu heben, wenn gleichzeitig die Regierung fortwährend Kumpfen zu prägen. Die Bank müsse daher notwendig die Kontrolle des gesamten Geldverkehrs erhalten. Die Prägungen müssten durch die Bank für Rechnung der marokkanischen Regierung veranlaßt werden. Erforderlich wäre, der Bank Einsicht in die verzinslichen Bankende des Hofes zu geben und die Bank müsste hierauf hinzu arbeiten, die noch bestehenden Ruckvertrage im Wege galtlicher Verhandlung abzuschließen.

Das Reformprogramm bedinge gewisse Ausgaben, zu deren Aufbringung die marokkanische Regierung bei dem derzeitigen Steuerzustand nicht imstande sei. Da solle die Bank eintreten. Es würde der Regierung ein Kredit von 12 Millionen eröffnet werden gegen 6 Proz. Zins und eine geringe Kommission, gefährt durch die Zollernahmen, rückzahlbar in 15 Jahren. Dieser Kredit solle, falls die Bank dies wünscht, bei Aufnahme einer einzigen neuen Anleihe, für welche die Banken nach § 12 des Anleihevertrags ein Vorkredit hätten, in Abzug gebracht werden. Die Bank würde in allen Fällen, wo dies mundenswerten wäre, Zweigstellen zu errichten haben, und Zahlungen gegen etwa 2 Proz. Kommission vermitteln. Diese Stellen würden Regierungsverbunden werden und die Regierung der Bargeldbereitstellung überlassen. Ferner solle die Bank eine laufende Rechnung für die Regierung führen. Endlich wird die Aussicht durch einen Regierungskommissar vorgezogen.

Abgeschlossen bemerkt Graf Tattenbach zu diesem Programm: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, das die Durchführung dieser Vorschläge die wirtschaftliche Angleichung Marokkos an Frankreich zur Folge hate. Besonders charakteristisch in dieser Hinsicht ist das Beharren,

das gesamte Finanzwesen durch eine privilegierte Notenbank, das gesamte Exportgeschäft durch ein Warran-Exportmonopol und — durch die mit diesem Unternehmen in eine feste Verbindung gebundene generelle Erlaubnis zum Landverkehr — die gesamte Anleihepolitik in französische Hände zu bringen. Die königlichen Banken, die für den nichtfranzosischen Handel oder nichtfranzosische Unternehmungen abfallen sollen, sind nicht geeignet, die Bejournisse zu zerstreuen, das ein in eine denartige Abhängigkeit von Frankreich weltwirtschaftlicher Spahre gebrauchtes Marokko nur kummerliche Möglichkeiten für den freien Wettbewerb der auf dem Weltmarkt konkurrierenden Mächte zu bieten vermöchte.“

Am 6. Juni geht hervor, das der französische Gesandte die Reformvorschläge nur mündlich vorgezogen und wiederholte Mitten um schriftliche Einbindung abgelehnt hat. Am 28. Mai überlieferte die marokkanische Regierung dem französischen Gesandten eine Note, welche die französischen Vorschläge ablehnt und die Einbindung zu einer Konferenz anstandigt. In dem vorhergehenden Tagen wurden, wie der deutsche Gesandte am 27. Mai berichtet, französischerseits die scharfsten Anstrengungen gemacht, um die Ablehnung der Note zu verhindern. Insbesondere hat Herr Saint René dem Sultan sagen lassen, Frankreich werde an einer Konferenz nicht teilnehmen, sollte es aber doch zu einer Konferenz kommen, so würden die an der Konferenz beteiligten Mächte jedenfalls Frankreich das Mandat erteilen, die französischen Reformpläne allein durchzuführen. (Fortf. folgt.)

Letzte Draht-Nachrichten.

Cole, 8. Januar. Eine große Anzahl angesehener Personalisten aus allen Kreisen des Rheinlands, namentlich aus Handels- und Industriekreisen, erklärt eine Einbindung zu einer offiziellen Verammlung im „Gurgenich“ am 14. d. M. zur Förderung des guten Einvernehmens mit England.

St. Petersburg, 8. Januar. Die geruchterweise vorbereitete Wahlung eines Reichstages, das die russischen Anleiheverhandlungen völliges Risiko erlasten hätten, ist, wie die St. Petersb. Telegr. Ag. aus sundnuriger Quelle erklärt, nötig umwahr.

St. Petersburg, 8. Januar. Die „Kosowo Wremja“ meldet aus Bizan: Viele Führer der Letzen sind in dem Kampfe mit den Turpen umgekommen. Die königlichen Kommissare haben alle Personen, die liegen vorluglich noch das Eigentumrecht besitzen, beschlagnahmt aber die Güter und führt eine Einkommensteuer und die Zehnte ein. Die Kommissare haben eine eigene Post und sind mit dem ganzen Lande telephonisch verbunden.

Nach Schluß des Blattes eingetroffen: Berlin, 8. Januar. Se. Majestät der Kaiser hät infolge einer leichten Erkältung das Zimmer; doch finden die regelmäßigen Vorträge statt. — Prinz Adolf von Preußen begab sich zu mehrtägigem Kurzaufenthalt nach St. Moritz in Engobinal.

Berlin, 8. Januar. Staatssekretär Febr. v. Nicht-hofen ist nicht unbedenklich erkrankt.

Bielefeld, 8. Januar. Infolge des anhaltenden Regens ist im südlichen Teile Westfalens und im Lippe die Wasse und die Sa, die Wega und die Esch über ihre Ufer getreten. Das Regenmeter läßt an.

Cole, 8. Januar. Die „Cole Ag.“ meldet aus Berlin vom 7. d. M.: Hier ist das Geruch verbreitet, das, weil andere Mächte angeblich Kriegsgeschiffe in die Nähe von Algieras entsenden wollen, das Deutschland sich mit der Absicht trage, ein Kreuzergeschwader dahin zu schicken. Von einer solchen Absicht ist in machenden Kreisen nicht das geringste bekannt. Auch ist schwer ersichtlich, welchen Grund Deutschland haben könnte, bei Algieras oder dessen Umgebung seine Flotte zu zeigen.

Paris, 8. Januar. Von den Senatsmitgliedern fehlt bisher nur noch die Wahl auf der Insel Martinique aus. Nach der offiziellen Zusammenstellung entfallen 70 Kandidaten auf den Bloc, Republikaner und Unfen, 32 auf die Opposition, die 12 gemäßigte Republikaner, 15 Renanzisten und 5 Nationalisten umfaßt. Der Bloc hat nach Angabe seiner Parteigangere drei Mandate gewonnen. Bemerkenswert ist, das die sozialistische Partei, die im Senat bisher nicht vertreten war, den Kandidaten zwei Mandate abgesehen hat, und zwar Raselle, wo der frühere Wahrgewinner Bessier, und das Departement Hérault, wo der Generatrat Delben gewählt wurde. Von sonst noch erwahntesten Wählen seien noch die im Departement Nord hervorgehoben, wo Rabiale gewählt wurden und erst im dritten Wahlgang der frühere Vorkonsul Leys auf der einzig gemäßigte Republikaner durchgezogen ist. Der Vorkonsul Constant hat diesmal nicht kandidiert. Die Senatoren, die für die Trennung von Kirche und Staat stimmten, darunter der Vorkonsul und der Schriftführer der betreffenden Kommission, Senatoren Vallé und Robaite, sind fast ohne Ausnahme wieder gewählt. Die gemäßigte republikanische und konservative Presse behauptet, das ihre Parteien keine Verluste erlitten, ja vielleicht sogar zwei oder drei Siege gewonnen hätten, trotz der von dem Minister der Innern ausgefuhren Wahlbeeintrachtigung. Jedenfalls sei der Vorkonsul ihrer Parteien nahezu unangewandelt geblieben. Mit einer gewissen Schadenfreude stellen diese Blätter fest, das der tabulare Anhang Combes' vier Siege an die Sozialisten, Radikalen und Sozialisten verloren läßt.

Bukarest, 8. Januar. Gegenüber Wahlungen, betreffend die angeblich bevorstehende Ernennung eines neuen rumunischen Anleihe zur Bedeckung der dem Minister für offentliche Arbeiten und dem Kriegsminister von der Kammer bewilligten Kredite wird mahngedenklich erklärt, das keinerlei Anleihen im Jahre 1906 ausgegeben werden. Bei den andauernd gungig sich gehaltenen Einnahmen des Staates dürfte der Finanzminister das zur Befriedigung der in Frage kommenden Ausgaben auf den Überschuß des vergangenen und laufenden Jahres zurugreifen können, ohne das er einer Anleihe überhaupt bedarfigen würde.

Konstantinopel, 8. Januar. Der Finanzminister Natiq-Basha ist gestorben. An seiner Stelle wurde der neu ernannte Rat der Finanzkommission der drei Wilajets Jia-Deu zum Minister ernannt. An Jia-Deu's Stelle kommt der bisherige Chef des Ministeriums für offentliche Anleihen und Handel, Dschamal-Deu.

Dr. med. Salzburg, Hals-, Nasen-, Ohrenarzt, von der Reise zurück. Wasserhaud der Gibe und Molkan. Tabelle mit Zahlen und Spalten: Wasserhaud, Molkan, Gibe, etc.

Simonsbrot, für Adnigreich und Provinz Sachsen. Simonsbrot-Fabrik Nr. 25 Kassel. Bild einer Brotbox.

Lose, K. S. Landes-Lotterie, am 10. und 11. Januar. Adolph Kessel, Dresden.

Trinkt TEE von SEELIG & Co. Kaffeeschirme, Theegeschirme, Anhauser, Haasenstein & Vogler, A.-G.

Dresdner Börse, 8. Januar 1906.

Table of stock prices for various companies, including Deutsche Staatspapiere, Dresdner Bank, and others.

Table of stock prices for companies such as Chemische Werke, Maschinenbau, and other industrial firms.

Table of stock prices for companies like Bergbau, Zucker, and other sectors.

Table of stock prices for companies including various banks and financial institutions.

Table of stock prices for companies in the textile and clothing industry.

Table of stock prices for companies in the food and beverage industry.

Table of stock prices for companies in the engineering and machinery sector.

